

Zahnersatz aktuell

Informationen des Kuratoriums perfekter Zahnersatz

Nr. 10 / 2012 - Dezember 2012 - Jahrgang 22

„Zahnersatz ist wichtiger Teil der Lebensqualität“

Kronen, Brücken und Prothesen: Experten zeigten beim Infotag des KpZ worauf es ankommt

Gibt es Zahnersatz, den auch Profis kaum von natürlichen Zähnen unterscheiden können? Was deckt die Kassenleistung ab? Werden Rückenschmerzen auch durch Fehlstellungen am Gebiss verursacht? Zu den Themen Mundgesundheit und Zahnersatz haben Patienten viele Fragen. Antworten darauf gab es beim Infotag des Kuratoriums perfekter Zahnersatz am Mittwoch, 21. November 2012, in Frankfurt am Main. Vorträge, Info-Stände und die Führung durch die Labore zeigten Kronen, Brücken und Prothesen einmal aus einer völlig anderen Perspektive. Zahlreiche Besucher kamen dazu ins Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Carolinum) der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Lesen Sie mehr:

- „In 851 Schritten zum perfekten Zahnersatz“: Zahntechnikern über die Schultern schauen
Beim KpZ-Infotag in Frankfurt öffnete das Carolinum seine Dentallabore und zeigte, wie Zahnersatz entsteht. Die Experten nahmen sich außerdem viel Zeit, Fragen zu beantworten.
- „Vom Biomaterial zum Medizinprodukt“
„In Deutschland genießen Patienten bei Zahnersatz hohen Schutz.“ Professor Jürgen Geis-Gerstorfer erklärte das strenge Medizinproduktegesetz.
- „Körperliche Beschwerden – die Ursache liegt oft im Mund“
Kopfweh, Rückenschmerz: Wie der Zahnarzt helfen kann, erläuterte Professor Stefan Kopp.
- „Zahnlos – Schlaflos. Zahnersatzversorgung heute: Reicht die „Kassenleistung“?
Harald Prieß, Zahntechnikermeister aus Hirschberg/Bergstraße und Obermeister der Zahntechniker-Innung Baden, sprach ein Thema an, das viele Patienten bewegt.
- Dissertationspreis des Kuratoriums perfekter Zahnersatz 2012
Ausgezeichnet wurden:
 - Dr. med. dent. Ulrike Rühmann: „Einfluss der prothetischen Versorgung auf den periimplantären Knochenabbau“
und
 - Dr. med. dent. Oliver Schäfer: „Experimentelle Untersuchungen zum Benetzungsverhalten, Fließverhalten und zur räumlichen Dimensionsstabilität elastomerer Abformmaterialien“

In 851 Schritten zum perfekten Zahnersatz

KpZ-Infotag in Frankfurt: Das Carolinum öffnete seine Dentallabore für Patienten

Frankfurt. „851 Arbeitsschritte sind es, bis dieser Zahnersatz fertig ist?“, staunten die Besucher des zweiten Infotages des Kuratoriums perfekter Zahnersatz (KpZ), der in diesem Jahr im Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Carolinum) der Johann Wolfgang Goethe-Universität stattfand. Dort ließen sich Zahntechniker, Zahnmediziner und Studierende über die Schultern schauen. „Zahntechnik verbindet Handwerkskunst und Hightech. Das möchten wir den Besuchern vor Ort zeigen. Deren großes Interesse an unserem Aktionstag freut mich deshalb ganz besonders“, erklärte der Vorsitzende des Kuratoriums, Zahntechnikermeister Thomas Lüttke.

Seit zwei Jahren sucht das KpZ den direkten Kontakt zu den Patienten und bietet umfassende Infotage in großen Städten an. Genau wie im vergangenen Jahr in Köln gab es auch dieses Mal viel zu sehen und zu hören, manche Modelle durften die Besucher auch direkt in die Hand nehmen. „In der Zahntechnik muss ganz exakt gearbeitet werden. Schon ein Unterschied um Haaresbreite kann für den Patienten schmerzhaft Folgen haben“, sagte Dr. Karin Uphoff, Leiterin der Pressestelle, bei der offiziellen Eröffnung.

Das Kuratorium perfekter Zahnersatz besteht seit 1989. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die Öffentlichkeit aus erster Hand über die Möglichkeiten und Vorzüge hochwertigen Zahnersatzes aus Deutschland zu informieren. „Wenn sich Patienten ratsuchend an uns wenden, merken wir immer wieder, wie wichtig diese Arbeit ist. Entscheidungen für Zahnersatz müssen oft unter großem Zeitdruck gefällt werden. Fachbegriffe lassen Unsicherheiten entstehen und werfen Fragen auf. Häufig wünschen sich Menschen mit Vorerkrankungen und Allergien zusätzliche Erklärungen unserer Experten. Implantate sind ebenfalls ein wichtiges Thema“, erläuterte Uphoff die Arbeitsschwerpunkte des KpZ. Der Infotag sei eine gute Möglichkeit, über Telefonhotlines hinaus Menschen direkt anzusprechen.

Ausführliche Antworten für wissenshungrige Patienten

Die Besucher nutzten dieses Angebot gerne. Etliche waren der Aufforderung des KpZ nachgekommen und hatten bereits im Vorfeld ihre Fragen eingereicht. Nun warteten sie im vollbesetzten Hörsaal gespannt auf die Gespräche mit den Experten. Können Implantate auch bei Osteoporose eingesetzt werden? Ist die Oberfläche von Keramik wirklich so glatt, dass Bakterien sich nicht festsetzen können? Gibt es auf Zahnersatz auch eine Gewährleistung? Ganz unterschiedliche Bereiche schnitten die Gäste an. Geduldig antworteten die Fachleute aus Wissenschaft und Praxis, selbst komplizierte Details erklärten sie spannend und leicht verständlich. Wichtig war es den Professoren Ina Nitschke und Jürgen Geis-Gerstorfer sowie Zahntechnikermeister Wolfgang Kohlbach dabei vor allem, darauf hinzuweisen, dass Zahnarzt und Zahntechnikermeister vor Ort wichtige Ansprechpartner sind.

KpZ: „Große Resonanz der Patienten bestätigt unser Konzept“

Auf reges Interesse stießen auch die Informationsstände vor dem Hörsaal. Die Verantwortlichen des KpZ zeigten sich mit der Resonanz vollauf zufrieden: „Der zweite Infotag hat sich wieder gelohnt. Wir hatten einen tollen Mix aus Fachpublikum, interessierten Laien und Pressevertretern. Auch die Studierenden haben sich sehr engagiert eingebracht“, resümierte anschließend Dr. Karin Uphoff. Im kommenden Jahr wird es wieder einen Infotag geben: Die Planungen dazu laufen bereits.

Unter anderem ging das Expertenteam beim Infotag auf folgende Fragen ein:

Frage: Welche Voraussetzungen muss man für eine Implantation erfüllen?

Antwort: Der allgemeine Gesundheitszustand des Patienten ist sehr wichtig. Der Zahnarzt ist über Vorerkrankungen sorgfältig zu informieren. Natürlich muss auch der Kieferknochen hinsichtlich Qualität und Quantität für eine Implantation geeignet sein. Sind die Voraussetzungen nicht ideal, besteht die Möglichkeit des Knochenaufbaus zum Beispiel mit Eigenknochen oder Knochenersatzmaterialien.

Frage: Was lässt Zahnersatz so „echt“ wie natürliche Zähne aussehen?

Antwort: „Zahnfarbenes“ Ersatzmaterial muss neben der Farbe des natürlichen Zahnes auch dessen Transluzenz, also die Lichtdurchlässigkeit, nachahmen. Vollkeramik ist ähnlich lichtdurchlässig wie der echte Zahnschmelz. Deshalb imitiert Zahnersatz aus Vollkeramik die Schönheit natürlicher Zähne täuschend echt.

Frage: Worauf sollte ich als Allergiker besonders achten?

Antwort:

Von allen Dentalwerkstoffen werden Keramiken am besten vertragen. Allergien gegen Keramik sind nicht bekannt.

Frage: Wann und wie oft sollte ich meine Prothese kontrollieren lassen?

Antwort: Auch wenn keine Probleme mit dem Zahnersatz auftreten, sind regelmäßige Zahnarztbesuche, möglichst zweimal im Jahr, unerlässlich. Der Zahnarzt prüft dabei den Sitz und die Funktionsfähigkeit der Prothese.

Frage: Implantate bestehen oft aus Titan. Kann ich auf dieses Material allergisch reagieren? Sollte ich mich lieber gleich für Keramik entscheiden?

Antwort des Werkstoffexperten Professor Jürgen Geis-Gerstorfer: Titan ist als Dentalmaterial sehr umfassend getestet worden. Es wird jährlich millionenfach als Implantat verwendet und gilt als gewebefreundlich und biokompatibel. Mir selbst sind keine Allergien gegen Titan bekannt. Ich selber präferiere Titan, weil dort sehr gute Langzeiterfahrungen vorliegen. Zu Implantaten aus Keramik lässt sich dort noch keine Aussage machen.

Frage: Bis zu welchem Alter empfehlen Sie Implantate?

Antwort von Professorin Ina Nitschke, Expertin für Alterszahnheilkunde: Das Alter ist nicht der ausschlaggebende Faktor. In Hamburg gab es jetzt den Fall, dass sich eine Seniorin vor ihrem 100. Geburtstag Implantate setzen ließ. Die Frage ist eher: Lässt sich die Hygiene garantieren? Diese ist

bei Implantaten besonders wichtig. Darüber sollten Patienten und Angehörige offen mit dem Zahnarzt sprechen.

Frage: Kann ich bei Diabetes Implantate erhalten?

Antwort von Professorin Ina Nitschke: Die Diagnose Diabetes ist noch keine Kontra-Indikation. Wenn der Diabetes gut eingestellt ist, kommen Implantate durchaus in Frage. Natürlich ist es wichtig, besonders vorsichtig vorzugehen und sich darüber im Klaren zu sein, dass die Verlustrate etwas höher liegt. Daher rate ich Patienten, mit den behandelnden Experten zu sprechen und die Chancen dadurch einschätzen zu können.

Frage: Kann ich Implantate erhalten, obwohl ich gerade bestrahlt wurde?

Antwort von Professorin Ina Nitschke: Zunächst wäre zu schauen, welche Stellen behandelt wurden und welche Krankheit vorliegt. Bei einer Strahlungstherapie ist es auch wichtig, auf die verabreichten Medikamente zu achten und die körperliche Verfassung insgesamt sorgsam zu beachten.

Frage: Ich habe mein Inlay bereits vor 20 Jahren erhalten. Muss ich das nun erneuern?

Antwort von Professor Jürgen Geis-Gerstorfer und von Zahntechnikermeister Wolfgang Kohlbach: Zahnersatz hat keine Verfallszeit, deswegen kann auch die Haltbarkeit nicht pauschal beurteilt werden. Es kommt auf den Zustand des Inlays an. So etwas ist von Patient zu Patient unterschiedlich. Generell kann man aber sagen: Wenn das Inlay und der Zahn noch in Ordnung sind, dann besteht auch nach 20 Jahren keine dringende Notwendigkeit, es erneuern zu lassen.

Frage: Die Nickelallergie ist die häufigste Metallallergie verursacht durch Modeschmuck. In Deutschland sind deswegen nickelhaltige Dentallegierungen geächtet. Im Ausland werden diese jedoch häufig verwendet, weil sie leichter bearbeitbar sind. Werden im Ausland nun häufiger nickel-allergische Reaktionen beobachtet?

Antwort des Werkstoffexperten Professor Jürgen Geis-Gerstorfer: Nickelallergien sind in Deutschland hauptsächlich mit dem Tragen von Modeschmuck in Verbindung zu bringen. Deshalb sind die diagnostizierten Nickelallergiker in der Tat vor allem weiblich. Ein Vergleich hinsichtlich der nickel-allergischen Reaktionen im Ausland ist schwierig, da es auch eine Frage der Organisation des Gesundheitswesens ist. Das müsste gezielt geprüft werden.

Frage: Wie ist Ihre Meinung zu Zahnersatz aus dem Ausland?

Antwort von Professorin Ina Nitschke und Zahntechnikermeister Wolfgang Kohlbach: Während der Behandlung der Patienten ist immer wieder eine Abstimmung zwischen Zahnarzt und Zahntechniker wichtig. Sind beide vor Ort, ist das schnell und einfach möglich. Das beschleunigt den Behandlungsprozess. Wenn das Dentallabor in China oder anderswo angesiedelt ist, müssen auch die Zeitunterschiede einbezogen werden. Ist der Zahntechniker gerade im Dienst oder schläft er? Das kann den Austausch verzögern und dadurch für den Patienten zu Zeitverlusten führen. Viele

Zahnärzte schätzen zudem die hohe Qualifikation der deutschen Zahntechniker und arbeiten mit ihnen oft in einem über Jahre eingespielten Team. Für die Patienten besteht wiederum die Möglichkeit, im Labor individuelle Wünsche direkt abzustimmen. Ein Großteil der Patienten nutzt dieses Angebot sehr gerne.

5.349 Zeichen



Von links: Thomas Lüttke, Vorsitzender des KpZ, Dr. Karin Uphoff, Leiterin der Marburger Pressestelle des KpZ und die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats: Zahntechnikermeister Wolfgang Kohlbach, Prof. Dr. Ina Nitschke, Prof. Dr. Jürgen Geis-Gerstorfer und Zahntechnikermeister Hans-Jürgen Borchard (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)



Patienten fragen - Experten antworten: Prof. Dr. Ina Nitschke, Dr. Karin Uphoff, Zahntechnikermeister Wolfgang Kohlbach und Prof. Dr. Jürgen Geis-Gerstorfer (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)



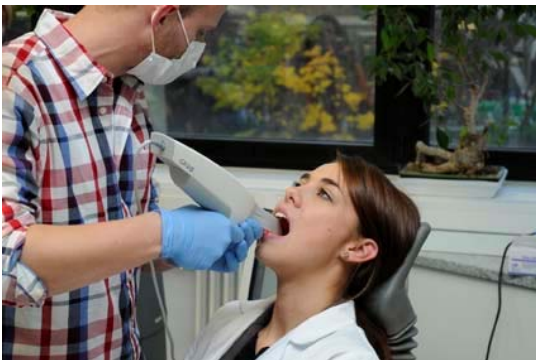
Zahntechnikermeister Wolfgang Kohlbach informiert eine Besucherin zum Thema Zahnersatz. (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)



Ein gut gefüllter Hörsaal: Dr. Karin Uphoff freut sich über viele Besucher beim KpZ-Infotag.
(© Kuratorium perfekter Zahnersatz)



Zahntechnikermeister Robert Arnold, Laborleiter des Carolinums, gibt den Besuchern Einblicke in die Arbeit der Zahntechniker. (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)



Vorführung eines Mundscanners im CAD/CAM-Labor des Carolinums (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)

Den Pressedienst finden Sie auch unter www.zahnersatz-spezial.de in der Rubrik „Pressemeldungen“.

Vom Biomaterial zum Medizinprodukt

Hohe Verträglichkeit ist wichtig: Streng definierte Prüfungen für dentale Werkstoffe

Professor Jürgen Geis-Gerstorfer, Leiter der Sektion für Medizinische Werkstoffkunde und Technologie am Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Eberhard Karls Universität Tübingen

Die Basis von George Washingtons Prothese war aus Nilferdzahn gefertigt. Die Etrusker füllten Zahnlücken mit Kalbszähnen und Anfang des 19. Jahrhunderts trugen vornehme Menschen auch schon mal eine Prothese aus Elfenbein. „Sicherheit und Verträglichkeit von Zahnersatz standen dabei natürlich nicht im Vordergrund. Heute ist das ganz anders: Bevor die heutzutage verfügbaren High-Tech-Materialien eingesetzt werden dürfen, müssen sie als Medizinprodukt zugelassen sein“, berichtete Professor Jürgen Geis-Gerstorfer anlässlich des Infotages des Kuratoriums perfekter Zahnersatz am 21. November 2012 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Wissenschaft und Dentalindustrie haben in den vergangenen Jahrzehnten Pionierarbeit geleistet und eine Vielzahl dentaler Werkstoffe entwickelt. Zahntechniker verfügen somit über eine große Palette biologisch und technisch hochwertiger Materialien, aus denen sie Zahnersatz herstellen können. Bevor diese dentalen Werkstoffe in den Mund eingesetzt werden dürfen, durchlaufen sie genau definierte Prüfungen. „Das stellt eine hohe Verträglichkeit sicher. Ziel ist es, dass sich Zahnersatz möglichst harmonisch in den Körper eingliedert“, erläutert Professor Geis-Gerstorfer.

Jeder Zahnersatz muss täglich Höchstleistungen vollbringen: Er hält den Kaukräften im Mund Stand, wird beim Trinken heiß und kalt umspült und ist ständig von Speichel umgeben. Und das alles über viele Jahre. „Deshalb werden beispielsweise Festigkeit und Verschleiß der Materialien sorgfältig getestet. Was passiert, wenn wir die Kaubewegung millionenfach im Kausimulator nachahmen?“, beschrieb der Werkstoff-Experte. Auch der Verschleiß beim Zähneputzen wird genauestens untersucht. Dafür setzen die Fachleute spezielle Zahnputz-Simulatoren ein.

Eine besondere Herausforderung ist der im Mund naturgemäß immer vorhandene Speichel. Mit einem „Cocktail“ aus Kochsalzlösung und Milchsäure werden die Dentalmaterialien auf Korrosion getestet. „Zahnersatz muss dabei auch mit Lebensmitteln fertig werden, die den Säureanteil im Speichel anheben, etwa cola-haltige Getränke oder Wein. Die entsprechende Analyse nehmen wir im Spektrometer vor“, so Geis-Gerstorfer.

Neben einer guten Verträglichkeit ist bei Zahnersatz auch entscheidend, dass sich die Materialien problemlos verarbeiten lassen. Wenn beispielsweise Edelmetalle im Gussverfahren in Zahnform gebracht werden, dürfen sie dabei weder ihre guten physikalischen noch chemischen Eigenschaften verlieren. Patienten können dank dieser umfangreichen Tests auf eine hohe Produktsicherheit vertrauen: Alle im Zahnersatz verwendeten Materialien tragen das Zertifikatszeichen „CE“ für geprüfte Sicherheit.

Konformitätserklärung dokumentiert Qualitätsstandards

„Die so genannte Konformitätserklärung dokumentiert dem Patienten zudem die Herstellung des Zahnersatzes unter den in unserem Land vorgeschriebenen hohen Qualitätsstandards“, so Geis-Gerstorfer. Sein Fazit: Zahnersatz, der in Deutschland angefertigt wird, ist sehr sicher. Dazu trägt

auch die Kompetenz der deutschen Zahntechniker bei: „Dank Meisterpflicht und dualer Ausbildung können Patienten darauf vertrauen, dass Dentallabore den Zahnersatz mit größter Sorgfalt und auf dem neuesten Stand der Technik fertigen“, beurteilte der Werkstoff-Experte abschließend.

3.300 Zeichen



Prof. Dr. Jürgen Geis-Gerstorfer, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des KpZ, beim KpZ-Infotag 2012 in Frankfurt. (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)

Körperliche Beschwerden – die Ursache liegt oft im Mund

Prof. Dr. Stefan Kopp, Direktor der Poliklinik für Kieferorthopädie am Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Carolinum) der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Bei „Plattfüßen“ zum Zahnarzt? „Stimmen die Biss-Positionen der Zähne nicht überein, kann das tatsächlich zu ‚Plattfüßen‘ führen, wie der Volksmund sagt. Auch Kopf- und Bauchweh, sogar Rücken- und funktionale Herzschmerzen sind möglich – von Ohrgeräuschen, Nackenbeschwerden oder Beißproblemen ganz zu schweigen“, erklärte Professor Stefan Kopp von der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt. Anlässlich des Infotages des Kuratoriums perfekter Zahnersatz am Mittwoch, 21. November 2012, beschrieb er, wie die einzelnen Bewegungsabläufe im Körper zusammenhängen.

„Ein fehlender Zahn im Mund, was macht das schon?“ – so denken viele Patienten. „Gerade Zahnprobleme werden leider oft verharmlost. Aus wissenschaftlicher Sicht ist das völlig falsch. Denn durch Zahnlücken oder durch schief stehende Zähne entstehen häufig so genannte Dysfunktionen. Der Schmerz tritt dann aber nicht unbedingt im Mund auf, sondern an einer völlig anderen Stelle im Körper. Auch das weit verbreitete Zähneknirschen in der Nacht löst oft Probleme in anderen Körperbereichen aus“, so Kopp. Das Phänomen ist schon sehr lange bekannt. Der amerikanische HNO-Arzt James B. Costen (1895-1962) wies bereits in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts darauf hin, dass Zähne und der Zusammenbiss dieser Zähne etwas mit der Befindlichkeit im gesamten Bewegungssystem und mit Schmerzen überall im Körper zu tun haben.

„Es heißt nicht umsonst: An einem Zahn hängt ein ganzer Mensch“, erklärte Kopp. Alle Kräfte, die auf unseren Körper wirken, werden in auf- und absteigenden Ketten weitergeleitet: Durch einen fehlerhaften Zusammenbiss können somit ungünstige Funktionen entstehen, die sich über den Nackenbereich, die Schulter und das Becken bis zur Fußsohle auswirken: Das komplette Gangbild eines Menschen wird beeinflusst.

„Zahnmediziner haben deshalb die wichtige Möglichkeit, systemisch auf den Körper zu wirken“, erklärte Kopp. Mund- und Allgemeingesundheit gehören deshalb für ihn zusammen: „Bei länger anhaltenden Beschwerden im gesamten Bewegungsapparat ist der Besuch des Zahnarztes unbedingt zu empfehlen“, riet er. Durch die fachübergreifende Zusammenarbeit mit Orthopäden, Manualmedizinern und Osteopathen, aber auch mit Allgemeinmedizinern, Hals-, Nasen-, Ohrenärzten, Neurologen und Psychotherapeuten werde betroffenen Patienten häufig dauerhaft geholfen. „Das Team Zahnarzt/Kieferorthopäde/Zahntechniker ist in einem derart zusammengesetzten interdisziplinären Expertenkreis oft die zentrale Schaltstation, in der Diagnostik und Therapie organisiert und durchgeführt werden“, resümierte Kopp.

2.593 Zeichen



Prof. Dr. Stefan Kopp hielt beim Infotag des KpZ in Frankfurt einen Vortrag zum Thema „Körperliche Beschwerden – die Ursache liegt oft im Mund.“
(© Kuratorium perfekter Zahnersatz)

Zahnlos – Schlaflos

Zahnersatzversorgung heute: Reicht die „Kassenleistung“?

*Harald Prieß, Zahntechnikermeister
Obermeister der Zahntechniker-Innung Baden*

Fehlende Zähne und drohender Zahnverlust lösen die verschiedensten Gefühle aus. Ängste beispielsweise vor einer schmerzhaften Behandlung und hohen Kosten. Oder vor mangelhafter Funktionsfähigkeit des Zahnersatzes und dem Verlust jugendlichen Aussehens. Häufig kennen Patienten keine technischen und ästhetisch befriedigenderen Alternativen zum Kassen-Standard, denn sie müssen sich fast immer schnell entscheiden. „Dabei können die Patienten kaum einschätzen, welche Leistung sie erhalten“, beobachtet Zahntechnikermeister Harald Prieß immer wieder. Der Obermeister der Zahntechniker-Innung Baden gibt während des Infotages des Kuratoriums perfekter Zahnersatz am 21. November 2012 in der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt eine Orientierung zwischen Standard- und individuellen Lösungen.

Oft ist die Rede von „Standard“ – aber was bedeutet er eigentlich? Und wo fängt Individualität an? Zahntechnikermeister Harald Prieß erklärt es an einem Beispiel: Wenn ein Zahn fehlt und ersetzt werden muss, dann gilt als Standard-Leistung – also als Regelversorgung der Krankenkassen – eine Brücke aus Nicht-Edelmetall mit zwei Ankerkronen und einem Brückenglied. Selbst, wenn sie teilverblendet wird, d. h. im von außen sichtbaren Bereich mit zahnfarbener Keramik oder Kunststoff (Komposit) überzogen, ist sie deutlich als zweckmäßig einzuordnen. „Als Schulnote wäre das für mich eine glatte 4, gerade noch ausreichend. Etwas, womit sich Patienten wohlfühlen, das sie gerne als neuen Teil ihres Körpers und ihres Aussehens akzeptieren, sieht anders aus“, steht für Prieß fest. Ästhetisch anspruchsvoller wirkt die Brücke, wenn frei wählbare Zusatzleistungen dazu kommen. „Mit Gold und einer Teilverblendung lässt sich schon einiges verbessern“, so Prieß.

So schön wie natürliche Zähne ist dieser Ersatz jedoch nicht. Das schafft nur Keramik, die auch für Allergiker die Lösung Nummer 1 ist. „Als Schulnote wäre das eine 2+, insgesamt die zweitbeste mögliche Lösung“, erklärt Prieß. Schwer wiegt für ihn dieser Nachteil: Für eine Brücke müssen die Nachbarzähne immer beschliffen werden, auch wenn sie noch gesund sind. Wer dies vermeiden will und Wert auf natürlich schöne Zähne legt, entscheidet sich häufig für ein Einzelzahn-Implantat. Dabei spielen die Kosten natürlich eine große Rolle. In der gesetzlichen Krankenversicherung ist jeder individuellen Situation eine standardisierte Regelversorgung zugeordnet. „Art und Inhalt sind dabei exakt definiert, was den Umfang des Arbeitsaufwandes und die zu verwendenden Materialien betrifft. Alles ist mit einem festen Kostensatz bewertet“, erläutert Prieß. Auf dessen Grundlage wird der Festzuschuss der Kasse berechnet. In der Regel kann der Patient mit einem 50-prozentigen Zuschuss rechnen. Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch: Jede Abweichung von der Regelversorgung löst Zusatzkosten aus, an denen sich die Kasse nicht beteiligt.

„Zahnersatz ist Teil der Lebensqualität. Das ist wichtig für Patienten. Hochwertiger Zahnersatz bietet viele Vorteile, wenn es um Ästhetik, Tragekomfort und Funktionalität geht“, sagt Prieß. Essen, Lachen, Sport: Mit dem richtigen Zahnersatz gibt es keinen „Vorher-Nachher-Effekt.“ „Der Unterschied ist deutlich spürbar, Patienten fühlen sich besser und häufig auch sicherer“, argumentiert er. Die Kosten sollten daher möglichst niemanden abschrecken, denn aufgrund der langen Haltbarkeit des Zahnersatzes ist für ihn auch eine sehr gute Wirtschaftlichkeit gegeben. „Und Lebensqualität ist sowieso unbezahlbar“, steht für den Experten fest.

Sein Rat an Patienten: Die Fülle der zahntechnischen Alternativen hinsichtlich der persönlichen Ansprüche und Konsequenzen prüfen. Es gibt 80-Jährige, die sich mit großer Selbstverständlichkeit für Implantate entscheiden, weil sie beispielsweise gerne Wein trinken und Geschmacksverlust fürchten, wenn sie eine Totalprothese mit Gaumenplatte tragen würden. Daher ist die individuelle Beratung die wichtigste Voraussetzung, um die letztlich beste Entscheidung zu treffen. „Hinter jeder guten Zahnarztpraxis steht garantiert ein gutes Dentallabor. Wenn Sie es genau wissen möchten: Sprechen Sie mit Ihrem Zahnarzt und nehmen Sie auch ruhig direkten Kontakt zu Ihrem Zahntechnikermeister auf. Fragen Sie nach einem persönlichen Gespräch“, rät Prieß. Damit können Patienten die zahlreichen Vorteile der wohnortnahen Versorgung durch ein optimal eingespieltes Team aus Zahnarzt und Zahntechniker voll ausschöpfen.

4.442 Zeichen



Harald Prieß, Obermeister der Zahntechnikerinnung Baden, hielt beim Infotag des KpZ einen Vortrag zum Thema Zahnersatzversorgung.
(© Kuratorium perfekter Zahnersatz)

Gleich zwei Preisträger beim Dissertationspreis 2012: Kuratorium perfekter Zahnersatz würdigt Dr. med. dent. Ulrike Rühmann und Dr. med. dent. Oliver Schäfer

Welchen Einfluss hat die prothetische Versorgung nach langjähriger Funktion auf den periimplantären Knochenabbau? Wie verhalten sich elastomere Abformwerkstoffe hinsichtlich der Parameter Fließverhalten, Benetzungsverhalten und Dimensionsstabilität? Zwei spannende Dissertationsarbeiten, die beide das Kuratorium perfekter Zahnersatz (KpZ) überzeugten. „In seinem 20. Bestehensjahr hat der Dissertationspreis deshalb zwei Preisträger“, erläuterte Professor Jürgen Geis-Gerstorfer vom wissenschaftlichen Beirat des KpZ und zeichnete Dr. med. dent. Ulrike Rühmann und Dr. med. dent. Oliver Schäfer im Rahmen des Infotages am Carolinum in Frankfurt für ihre herausragenden Arbeiten aus.

Preisträgerin Dr. Ulrike Rühmann freute sich über das „Heimspiel“, hatte sie doch auch am Carolinum, in der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik in Frankfurt, promoviert. „Wir wollten wissen, wie groß der Einfluss der prothetischen Versorgung nach langjähriger Funktion auf den periimplantären Knochenabbau ist“, berichtete sie. Der Zeitraum der Implantat-Integrität wurde auf mindestens 7 Jahre festgelegt.

Geringerer periimplantärer Knochenabbau bei verschraubten Einzelkronen

Die statistische Auswertung ergab, dass sich die Gruppe der verschraubten Einzelkronen im Seitenzahnbereich signifikant von mehrspannigen Brücken und Frontzahn-Einzelkronen unterscheidet. Bei Patienten mit verschraubten Einzelkronen im Seitenzahnbereich wurde ein durchschnittlicher geringerer periimplantärer Knochenabbau festgestellt.

Die Patientengruppe mit Frontzahn-Einzelkronen zeigte einen signifikanten Unterschied zu einspannigen implantatgetragenen Brücken und verblockten Kronen. Der Knochendefekt bei verschraubten Frontzahn-Einzelkronen war durchschnittlich größer als bei implantatgetragenen Brücken und verblockten Kronen. „Die anderen Untergruppen der verschraubten Suprakonstruktionen unterschieden sich nicht signifikant“, sagte sie.

Einsatz von Identium und Panasil in der klinischen Praxis empfehlenswert

„Obwohl die digitale Abformung heute sprichwörtlich in aller Munde zu sein scheint, ist die konventionelle Methode noch immer der weit verbreitete Normalfall“. Vor diesem Hintergrund untersuchte der Preisträger Dr. Oliver Schäfer die erreichbare Genauigkeit zahnärztlicher Abformungen. Der Zahnmediziner vom Universitätsklinikum Jena entwickelte dafür ein dreidimensionales Analyseverfahren, welches selbst kleinste Dimensionsabweichungen im Bereich weniger µm sichtbar macht. „Anhand der vorliegenden Ergebnisse kann der Einsatz von Produkten wie Identium oder Panasil eindeutig empfohlen werden“, sagte Dr. Schäfer und beendete seinen Vortrag schließlich mit Blick auf die klinische Praxis: „Es bleibt selbst bei Einsatz der besten Materialien noch immer dem Geschick des jeweiligen Behandlers überlassen, ob eine Abformung gelingt oder eben nicht“.

2.837 Zeichen



Die stolzen Preisträger des KpZ-Dissertationspreises 2012: Dr. Oliver Schäfer und Dr. Ulrike Rühmann (Mitte) mit Dr. Karin Uphoff und Prof. Dr. Jürgen Geis-Gerstorfer. (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)



Die Preisträger des KpZ-Dissertationspreises 2012: Dr. Oliver Schäfer und Dr. Ulrike Rühmann. (© Kuratorium perfekter Zahnersatz)

Haben Sie noch Fragen? Dann wenden Sie sich bitte an:

Kuratorium perfekter Zahnersatz – Pressestelle Marburg

Judith Rudolf-Kohlhauer

Alfred-Wegener-Str. 6

35039 Marburg

Tel.: 0 64 21 / 40 795 40

Fax: 0 64 21 / 40 795 79

pressestelle@kuratorium-perfekter-zahnersatz.de

www.zahnersatz-spezial.de

Pressedienst Zahnersatz aktuell – Ausgabe 10 / 2012

Kuratorium perfekter Zahnersatz – Alfred-Wegener-Str. 6 - 35039 Marburg - Dr. Karin Uphoff (verantwortlich)
Tel.: 0 64 21 / 40 795 40 - Fax: 0 64 21 / 40 795 79 - pressestelle@kuratorium-perfekter-zahnersatz.de